

Christian Schwarzenholz wurde aus der PDS ausgeschlossen und er wehrt sich. Von Georg Fehst

Am 8. Februar erhielt Christian Schwarzenholz Post von Nicolas Arndt. Es war eine Einladung in »eine Gaststätte irgendwo zwischen Hannover und Braunschweig« und, so Arndt: »Ich würde mich freuen, wenn du dir ... mögliche Termine ... freihalten könntest.« Was wie eine Einladung zum Klassentreffen daher kommt, mochte Schwarzenholz gar nicht erfreuen, und es war der Auftakt zu einem Verfahren, das zur Nagelprobe innerparteilicher Demokratie werden kann. Arndt ist Vorsitzender der PDS-Landesschiedskommission Niedersachsen, und sein Schreiben begann mit den Worten: »Ich möchte dir nur kurz zur Kenntnis bringen, dass gegen dich ein Antrag auf Ausschluss aus der PDS vorliegt.«

Christian Schwarzenholz gründete 1986 mit einem Dutzend Mitstreitern im niedersächsischen Vechelde einen Ortsverband der Grünen und wurde in den Gemeinderat gewählt. Seine nächste politische Station war der Kreistag, 1994 wurde er in den Landtag gewählt. Den »Schacht Konrad« als Endlager für 95 Prozent des deutschen Atommülls zu verhindern, das war in jenen Jahren sein wichtigstes Anliegen. Da legte er sich auch mit grünen Parteifreunden an, speziell mit Jürgen Trittin, der, sagt Schwarzenholz, den Schacht als Bauernopfer bringen wollte, »um Gorleben zu verhindern und den Atomausstieg im Konsens mit der Industrie zu gestalten«. Der »Atomkonsens« war es auch, der Christian Schwarzenholz im Januar 1999 mit den Grünen brechen ließ. Er schloss sich der PDS an, war bis 2003 deren erster und einziger Landtagsabgeordneter im »Westen« und gehörte von 2000 bis zum Geraer Parteitag dem Parteivorstand an.

Aus seiner Enttäuschung über »Gera« machte Schwarzenholz ebenso wenig einen Hehl wie aus seiner sehr kritischen Sicht auf den niedersächsischen Landesverband der PDS. Dessen Bild bestimmten »linkssektiererische, missionarsähnliche Glaubensdogmen«, nicht aber reale Politikfähigkeit. Zur jüngsten Landtagswahl, an der die Landespartei mit einer höchst umstrittenen Kandidatur teilnahm, erklärte er deshalb: »Ich schmeiße meine Stimme nicht in den Papierkorb der Bedeutungslosigkeit einer Partei, die unterhalb von einem Prozent bei einer Landtagswahl anzusiedeln ist.« Öffentlich hatte Schwarzenholz erklärt, für die SPD stimmen zu wollen, nicht zuletzt angesichts der angekündigten reaktionären Wendepolitik der CDU.

Die Landesschiedskommission gelangte zu dem Schluss: »Das Verhalten des Genossen Schwarzenholz hat der PDS schweren Schaden zugefügt.« Sie schloss ihn aus der Partei aus. Viele Reaktionen belegen: Es geht hier nicht (nur) um einen »Fall Schwarzenholz«. Am 29. März befasste sich der Parteivorstand mit dem Vorgang. Christian Schwarzenholz stehe für PDS-Politik, habe solidarisches Verhalten verdient und sollte ermutigt werden, den Kampf um seine Mitgliedschaft zu führen, sagte Gabi Zimmer. In der Debatte geäußerten Bedenken, der Vorstand könne gegenüber Schiedskommissionen nicht die Rolle des »Oberschiedsrichters« einnehmen, hielten sie und andere entgegen, dass dieses eine politische Positionierung nicht ausschliesse. Ohne Gegenstimme und bei zwei Enthaltungen wurde beschlossen: »Der Parteivorstand legt gegen den Beschluss der Schiedskommission der PDS Niedersachsen zum Ausschluss von Christian Schwarzenholz Widerspruch bei der Bundesschiedskommission der PDS ein. Er hält den Ausschluss für nicht vereinbar mit dem Statut der PDS.« Der Widerspruch wurde inzwischen aus formalen Gründen abgewiesen. Die politische Botschaft bleibt. Deutlicher noch als im Vorstandsbeschluss ist die politische Bewertung in einer Erklärung der Vorstandsmitglieder Gabi Zimmer, Wolfgang Gehrcke, Judith Dellheim und Uwe Hobler: »Die Entscheidung der Landesschiedskommission ... ist ein falsches Signal. In einer Situation, in der die PDS jede und jeden braucht, um ihre Position in der Gesellschaft zu erneuern, sich mit politischer Substanz zurückzumelden, schließt sie wegen Meinungsverschiedenheiten ein aktives und jederzeit streitbares Mitglied aus. Wir lehnen es ab, die Reinheit der Lehre höher zu stellen als das Bemühen, mit allen Mitgliedern und Sympathisanten zusammen die PDS wieder in die Gesellschaft zurückzubringen. ... Wir befürchten, dass mit dieser Entscheidung das Tor aufgestoßen wurde, notwendige politische Auseinandersetzungen durch Ausschlüsse zu ersetzen«.

Christian Schwarzenholz hat bei der Bundesschiedskommission Einspruch gegen den Beschluss aus Hannover eingelegt. Er hat Gregor Gysi gebeten, in diesem Schiedsverfahren als ein Beistand zu agieren. Schwarzenholz erfährt dieser Tage viel Sympathie und Solidarität aus der Partei. Der Landesvorstand Sachsen-Anhalt stellt fest: »Der Vorgang erinnert in fataler Weise an die Säuberungen der SED Anfang der 50er Jahre. Wir werden die Rückkehr zu stalinistischen Methoden der innerparteilichen Auseinandersetzungen nicht hinnehmen.« Zuspruch kommt aus vielen Landesverbänden, darunter alle ostdeutsche. Exemplarisch sei Wolfgang Methling, Umweltminister von Mecklenburg-Vorpommern, zitiert: »Ich habe Christian Schwarzenholz ... als äußerst kreativen Menschen kennen gelernt. ... Wenn Meinungsverschiedenheiten über das Bild und den Zustand der PDS neuerdings zu Ausschlüssen führen sollten, ist das ein verheerendes Signal. Deshalb biete ich Christian Schwarzenholz an, im PDS-Landesverband Mecklenburg-

Vorpommern weiter mitzuarbeiten. Auch unser Landesvorsitzender Peter Ritter hält das für eine gute Idee.«

Der Landesvorstand Niedersachsen gibt sich bedeckt - und erklärt sich zugleich deutlich: »Der Landesvorstand sowie eine breite Grundströmung in der Mitgliedschaft der PDS Niedersachsen lehnen den Parteiausschluss von Mitgliedern als Mittel zur Beilegung von Meinungsverschiedenheiten in der PDS ab. ... Der Landesvorstand bedauert, dass die Schiedsordnung der Partei im Falle eines Ausschlussantrages nur den Ausschluss oder die Abweisung des Antrages ermöglicht. Mindere Mittel, so etwas wie eine >Abmahnung auf den Wiederholungsfall<, sind nicht möglich.« Also doch Parteistrafen, um unliebsame Kritiker mundtot machen zu können?!

Vor der Verhandlung hatte Christian Schwarzenholz abermals Post von Nicolas Arndt erhalten: »Ich hoffe, ... dass du durch dein Erscheinen am 16. März ... dem öffentlichen Teil unserer Sitzung zu einem klein wenig Glanz verhilfst.« Schwarzenholz ging nicht hin. Doch daran lag es nicht, dass hier eine ganz und gar glanzlose Geschichte zu erzählen war.

(Original enthält ein Bild von Christian Schwarzenholz)